

Beethovens Klang

Die Geigerin Viktoria Mullova und ihr Klavierpartner Paolo Giacometti sorgen in Ludwigshafen für Sternstunde der Kammermusik

VON GABOR HALASZ

Einen perspektivenreichen Abend bot das vierte BASF-Kammerkonzert im Ludwigshafener Feierabendhaus, bestritten von der russischen Spitzengeigerin Viktoria Mullova und Paolo Giacometti am Hammerflügel. Auf dem Programm standen Sonaten von Beethoven.

Beschworen wurde hier der ursprüngliche Ton der drei Stücke: op. 23 in a-Moll, 24 in F-Dur („Frühlingssonate“) und op. 47 in A-Dur („Kreutzer-sonate“), wie er möglicherweise zur Entstehungszeit der Werke klingen mochte. Um ihr Instrument dem Hammerklavier anzupassen, spielte Viktoria Mullova statt auf ihrer mit Metallsaiten bespannten Stradivari auf ihrer Guadagnini-Geige mit Darmsaiten, die sie bei historisierenden Aufführungen einsetzt.

Freilich ist es heutzutage keine Neuheit mehr, klassische Musik auf Originalinstrumenten zu spielen. Hier geht es aber auch um die Interpretation der Stücke. Und die Wiedergaben des Duos Mullova und Giacometti wiesen sämtliche Merkmale des Außergewöhnlichen auf. Der

Klang des Hammerklaviers mutete extrem, man könnte auch sagen, anrührend, zart, herb und delikant an. Unter den Händen des in Mailand geborenen, in den Niederlanden lebenden und an der Düsseldorfer Musikhochschule lehrenden Paolo Giacometti entstanden Wirkungen von ganz erlesener Subtilität. Von den prägnant perlenden Passagen des Pianisten, seinen Anschlags-, Artikulations- und Phrasierungskünsten und von Esprit, Anmut und Grazie seines Vortrags kann man nur schwärmen.

Mehrere Besucher bekundeten ihre Freude darüber, dass das Streichinstrument diesmal nicht übertönt wurde vom Klavier. Für den Schreiber dagegen bedeutete es eine völlig neue Erfahrung, dass eine Violine, noch dazu mit Darmsaiten und im Piano den Klavierpart mitunter zudeckte. Sollte der Titel der Memoiren des legendären Klavierbegleiters Gerald Moore vielleicht geändert werden und statt „Bin ich zu laut?“ nunmehr „Bin ich zu leise?“ lauten. Um Missverständnissen vorzubeugen, Viktoria Mullova kann dafür keinerlei Vorwurf treffen. Sie tat alles Mögliche, nahm sich stel-

lenweise diskret zurück. Für das Konzert wäre wohl ein Kammermusiksaal der ideale Raum gewesen.

Auf jeden Fall profilierte sich die Geigerin als Virtuosin von höchstem Rang, mit seltener gestalterischer Präsenz und überwältigender Fantasie. Sie nahm Beethoven beim letzten Wort, formte jede Phrase, jede motivische Zelle oder dynamische Abstufung zum Ereignis. Schlicht beglückend wirkten ihre hoch sensiblen Lyrismen, und den dramatischen Aufschwüngen, etwa im Kopfsatz der „Kreutzer-sonate“, blieb das Duo (trotz des begrenzten Klangvolumens des Hammerklaviers) an Ausdrucksintensität nichts schuldig.

Stellvertretend für viele Momente vollendeter Schönheit sei erinnert an das sangliche Hauptthema des Kopfsatzes der „Frühlings-sonate“, den erlesenen Zwiegesang der beiden Instrumente im zweiten Satz oder im Variationssatz der „Kreutzer-sonate“. Zum Schluss Beifallsstürme und eine brillante Zugabe: das Schlussrondo aus der G-Dur-Sonate op. 30/3.